

Frauenbund Kleindöttingen

Vortrag vom 07.09.89 über

Warum macht psychisch krank so viel Angst?

U. Davatz, www.ganglion.ch

I. Einleitung

Jegliche Krankheit löst Angst aus im Betroffenen und bei der Umwelt. Psychische Krankheit löst meist noch viel mehr Angst aus bei der Umwelt als eine körperliche Krankheit. Ausserdem verursacht die psychische Krankheit auch Schamgefühle. Psychisch krank zu sein ist auch heute noch eine Schande. Dies ist der Grund, weshalb viele psychisch Kranke und ihre Familien meist sehr lange zuwarten bis sie fremde Hilfe holen, was die Behandlung dann sehr erschwert.

II. Wie entsteht eine psychische Krankheit?

- Der Mensch ist nicht ein Einzelwesen, sondern ein soziales Wesen. Er lebt also innerhalb eines Beziehungsnetzes, meist der Familie.
- Dieses Beziehungsnetz kann mehr oder weniger reibungslos funktionieren, alle Mitglieder tragen ihren Teil dazu bei, dass die Gemeinschaft als Ganzes funktioniert und erhalten auch ihrerseits wieder Unterstützung von der Gemeinschaft für ihre persönliche individuelle Verwirklichung. Individuelle Interessen und Gemeinschaftsinteressen fliessen harmonisch ineinander und ergänzen sich komplementär.
- Fällt nun irgend ein Familienmitglied aus der Reihe, entweder durch eine ganz andersartige Persönlichkeit, andere Interessen, andere Begabungen, oder anders ausgedrückt, fällt diese Person „dem Teufel vom Karren“, so wirkt dies wie Sand im Getriebe und es gibt Reibung.
- Die Reibung kann Funken schlagen und das schwächste Glied in der Familie kann aufgerieben, zerrieben werden, bis zum totalen Verlust der eigenen „sozialen Persönlichkeit“.
- Eine solche Zerreibung der sozialen Persönlichkeit drückt sich immer aus in einer psychiatrischen Krankheit.

- Der psychisch kranke Mensch wird innerhalb seines sozialen Beziehungsnetzes nicht mehr „für voll genommen“. Er stellt keine sozial voll akzeptierte Persönlichkeit mehr dar, man behandelt ihn deshalb häufig wie ein Kind, einen Behinderten, einen Halbschlaunen, einen Irren. Man bemuttert ihn, bevormundet ihn, schränkt ihn ein, beobachtet ihn besonders ängstlich etc.
- Dieses Nichtfürvollnehmen spürt der psychisch Kranke sofort, er fühlt sich dadurch noch mehr durch das soziale Netz fallen, vermehrt ausgestossen, nicht akzeptiert und sein Krankheitsbild verstärkt sich dadurch. Wir sind in einem zerstörerischen Teufelskreis, der in Selbstzerstörung oder Fremdzerstörung ausmünden kann.

III. Welche Anforderungen stellt der psychisch Kranke an seine Umwelt, wie kann man den Einstieg in den Teufelskreis verhindern oder wieder aussteigen?

- Als erstes müssen unsere Vater- und Mutterinstinkte unterbunden werden. Keine Bemutterung oder Bevaterung ist am Platze oder Bevaterung und Bemutterung nur unter Anleitung der Fachperson.
- Es muss herausgefunden werden, wie der psychisch Kranke zum Sand im Getriebe wurde, wie er unter die Räder kam! Vielleicht muss das Getriebe etwas umgebaut werden, vielleicht sollte es etwas anders laufen?
- Psychisch Kranke haben oft eine Indikatorenfunktion im System. Sie zeigen auf verschlüsselte Art Schwachstellen auf oder wunde Punkte, über die man lieber hinwegsehen möchte, die man lieber nicht wahrhaben möchte.
- Nimmt man sich aber die Mühe, diese Schwachstellen anzuschauen und sogar anzugehen, besteht die Möglichkeit einer Verbesserung, die jedem einzelnen Mitglied wieder zu gute kommt.
- Um eine solche Verbesserung zu ermöglichen, muss man jedoch bereit sein zum Lernen.
- Alle Mütter und Väter, die gelernt haben, besser mit der Situation des psychisch kranken Kindes umzugehen, oder die Partner mit ihren psychisch kranken Partnern, haben nicht nur einen wesentlichen Beitrag zur Gesundung ihres Kindes/Partners geleistet, sondern sie haben immer auch für sich selbst und ihr ganz persönliches Leben profitiert.